

Julian Freche

Milieus in Lübeck während der Weimarer Republik (1919–1933)



Kieler Schriften zur Regionalgeschichte · Band 4

Wachholtz

Julian Freche

Milieus in Lübeck während der
Weimarer Republik (1919–1933)

Wachholtz

Kieler Schriften zur Regionalgeschichte

Herausgegeben von Oliver Auge

Band 4

Julian Freche

Milieus in Lübeck während der
Weimarer Republik (1919–1933)

Wachholtz

Possehl Stiftung

gefördert mit Mitteln der Possehl-Stiftung



1. Auflage 2019

© 2018 Wachholtz Verlag, Kiel/Hamburg

Das Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

ISBN 978-3-529- 03604-3

ISBN 978-3-529-09452-1 (E-Book)

Gesamtherstellung: Wachholtz Verlag

Umschlagabbildung: Zünfte zur 700-Jahr-Feier (Feste/B6685), © St. Annen-Museum/ Fotoarchiv der Hansestadt Lübeck

Besuchen Sie uns im Internet:

www.wachholtz-verlag.de

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	9
1. Einleitung	11
1.1. Forschungsfragen	12
1.2. Quellenlage	14
1.3. Forschungsstand	17
1.3.1. Lübeck in der Weimarer Republik	18
1.3.2. Milieuforschung	21
1.4. Struktur der Arbeit	24
2. Grundlagen und Definitionen	25
2.1. Milieukonzeption	26
2.1.1. Politisches Lager	29
2.1.2. Versäulung	31
2.1.3. Milieuccluster	33
2.1.4. Zusammenfassung	35
2.2. Ideologien	36
2.2.1. Sozialismus	37
2.2.2. Konservatismus	39
2.2.3. Liberalismus	41
2.2.4. Politischer Katholizismus	44
3. Historische Übersicht	46
3.1. Die Industrialisierung der Hansestadt	46
3.2. Erster Weltkrieg und Revolution	54
3.3. Von der Novemberrevolution bis zur 700-Jahr-Feier 1926	63
3.4. Krise und Untergang der Republik	76
4. Wahlanalyse	86
4.1. Reichsweite Wahlen	86
4.1.1. Reichstagswahlen	87
4.1.2. Reichspräsidentenwahlen	91
4.2. Bürgerschaftswahlen	93
4.3. Politische Lager in Lübeck	97
4.4. Hochburgen und Diasporagebiete	99
5. Parteien und politische Vorfeldorganisationen	107
5.1. Sozialistisches Lager	108

5.1.1. SPD zwischen Klassenkampf und Volkspartei	110
5.1.2. Die KPD an der Wasserkante	119
5.1.3. Sozialistische Kinder- und Jugendarbeit	128
5.1.4. Spaltung des sozialistischen Lagers.	136
5.2. Das nationale Lager	138
5.2.1. Die Deutsche Volkspartei als Mittelpartei	140
5.2.2. Deutschnationale Volkspartei	156
5.2.3. Die Deutsche Demokratische Partei	163
5.2.4. Die Haus- und Grundbesitzer	168
5.2.5. Bürgerliche Sammlung – der Hanseatische Volksbund.	170
5.2.6. Nationale Einheit und Spaltung	183
5.3. Politische Vorfeldorganisationen.	186
5.3.1. Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold und Eiserne Front.	187
5.3.2. Der Rote Frontkämpferbund	193
5.3.3. Stahlhelm	197
6. Politische Arbeit in der Bürgerschaft	203
6.1. Abgeordnete und Fraktionen.	204
6.1.1. Die Fraktionen in der Bürgerschaft	205
6.1.2. Die sozialistischen Fraktionen	206
6.1.3. Fraktionen des nationalen Lagers	210
6.2. Parlamentarische Kooperation und Konfrontation	214
Zwischenfazit	240
7. Wirtschaftliche Interessenvertretungen	243
7.1. Arbeitgeberorganisationen	245
7.1.1. Handelskammer.	245
7.1.2. Gewerbekammer	254
7.2. Die Vertretungen der freien Berufe.	257
7.3. Gewerkschaften	262
7.3.1. Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund	263
7.3.2. Die nichtsozialistischen Gewerkschaften.	270
7.4. Konsumvereine und Genossenschaften	275
8. Das Vereinswesen.	286
8.1. Sport	287
8.1.1. Turnbewegung und Arbeitersport	287
8.1.2. Das Amt für Leibesübungen	292
8.2. Kunst und Kultur	303
8.3. Soziale Vereine	311
8.4. Krieger- und Schützenvereine	321
8.5. Bürgerliche Jugendvereine.	325
9. Milieus und Milieucuster in Lübeck	332
10. Anhang	349
10.1. Abkürzungsverzeichnis	349
10.2. Tabellen.	351
10.3. Abbildungen	385
10.4. Quellen	389
10.4.1. Archivbestände.	389

10.4.2. Gedruckte Quellen	390
10.4.3. Rechtstexte	392
10.4.4. Zeitungen	392
10.5. Literaturverzeichnis	393

Vorwort

Die vorliegende Studie wurde im Jahr 2018 von der Philosophischen Fakultät der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel als Dissertation angenommen. Für den Druck wurde sie nur geringfügig überarbeitet.

Ohne vielfältige Unterstützung wäre die Fertigstellung dieser Arbeit schlechterdings unmöglich gewesen. An erster Stelle möchte ich hier Professor Dr. Oliver Auge danken, der mich in den vergangenen Jahren stets engagiert gefördert hat. Ohne seine Unterstützung wäre mir die Forschungsarbeit nicht möglich gewesen, er hat die Entstehung der Studie stets konstruktiv und kritisch begleitet und mir mit Rat und Tat zur Seite gestanden. Auch Professor Dr. Dr. Rainer Hering möchte ich nicht nur ganz herzlich für die wissenschaftliche Expertise danken, sondern auch für seine darüber hinaus gehende Unterstützung.

Finanziell und ideell gefördert wurde ich durch ein Promotionsstipendium des Zentrums für Kulturwissenschaftliche Forschung Lübeck (ZKFL). Stellvertretend für die Mitglieder danke ich den beiden Sprechern des ZKFL, Professor Dr. Dr. Cornelius Borck und Professor Dr. Hans Wißkirchen, für diese wunderbare Möglichkeit.

Ebenso bedanke ich mich bei allen Ansprechpartner/innen der von mir aufgesuchten Archive und Bibliotheken, allen voran Dr. Jan Lokers vom Archiv der Hansestadt Lübeck, der mir bei allen Fragen stets mit Rat und Tat zur Seite stand.

Für die Aufnahme dieser Publikation in die Reihe „Kieler Schriften zur Regionalgeschichte“ danke ich dem Herausgeber Professor Dr. Oliver Auge und dem Wachholtz Verlag, dessen Mitarbeiter/innen die Publikation stets kompetent betreut haben. Finanziell wurde die Veröffentlichung durch die Possehl-Stiftung Lübeck und die Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte großzügig gefördert, denen dafür mein herzlicher Dank gilt.

Auch zahlreiche weitere Personen haben meine Arbeit begleitet und bereichert. Dr. Stephan Linck brachte mich überhaupt erst auf das Thema meiner Arbeit,

wofür ich ihm sehr dankbar bin. Wertvolle Hinweise erhielt ich nicht nur von den Angehörigen der Abteilung Regionalgeschichte mit Schwerpunkt Schleswig-Holstein der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, sondern auch im Kolloquium des ZKFL sowohl durch meine Mitstipendiaten, als auch durch die wissenschaftliche Koordinatorin Dr. Birgitt Stammberger.

Für unermüdliche Korrekturen und zahlreiche Hinweise in der finalen Phase der Manuskripterstellung bin ich Benjamin Hein, Ulrike Feldmann, Jennifer Belitz und Caroline E. Weber zu großem Dank verpflichtet.

Schließlich gilt mein herzlicher Dank meiner Familie, auf deren Unterstützung, Geduld und Verständnis ich mich jederzeit verlassen konnte. Und von ganzem Herzen danke ich Katja Becht, die während der Dissertation nie die Geduld mit mir verloren hat und die immer für mich da war.

Kiel, im Juli 2019, Julian Freche

1. Einleitung

In der öffentlichen Wahrnehmung ist Lübeck heute noch vor allem als »Haupt der Hanse« präsent. Das Bild wird durch das Stadtmarketing aktiv gepflegt, insbesondere seit Lübeck 1980 Sitz der Neuen Hanse wurde¹, einem losen Städtebund, der nur ehemalige Hansestädte aufnimmt und moderne Hansetage ausrichtet, und die Altstadt 1987 zum UNESCO-Weltkulturerbe ernannt worden ist.² In jüngster Zeit entstand, als bauliches Zeichen der Verbundenheit Lübecks mit der Geschichte als Hansestadt, das Europäische Hansemuseum. Der teuerste und größte Museumsneubau in Europa seit mehr als einem Vierteljahrhundert konnte bereits im ersten Jahr des Bestehens hunderttausende Besucher anlocken und dient neben der Vermittlung von Wissen der Forschung zu Themen rund um die Hanse.³

Die Dominanz der Hanseforschung in Lübeck zeigt sich in mehreren Bereichen. Seit 1871 gibt es den Hansischen Geschichtsverein, der die »Hansischen Geschichtsblätter« herausgibt und jährliche Pflingsttagungen zur Hansegeschichte veranstaltet. In der »Zeitschrift für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde« kann seit dem erstmaligen Erscheinen der Publikation im Jahr 1855 ein deutliches Übergewicht der Hanse festgestellt werden.⁴ Ein ähnliches Bild ergibt die Durchsicht der vierten Auflage der »Lübeckischen Geschichte«, herausgegeben von Antjekathrin Graßmann.⁵ Gerade das Kapitel von Gerhard Meyer zum 20. Jahrhundert leidet unter dem Fehlen von Literatur

1 <https://www.hanse.org/> (zuletzt abgerufen am 7. Juli 2019), WULFF / KERNER 1994.

2 Hierzu erstellte die Markenberatung Brandmeyer eine Untersuchung, s. BRANDMEYER MARKENBERATUNG 2009, S. 38-47.

3 <http://www.ln-online.de/Lokales/Luebeck/Hansemuseum/Vom-Zweckbuendnis-zur-Handelsmacht-Museum-zeigt-Geschichte-der-Hanse> (zuletzt abgerufen am 7. Juli 2019), EUROPÄISCHES HANSEMUSEUM 2016, S. 7-11, 96.

4 Vgl. GRASSMANN 2003, VEREIN FÜR LÜBECKISCHE GESCHICHTE UND ALTERTUMSKUNDE 1980.

5 GRASSMANN 2008.

und hat dementsprechend nur einen untergeordneten Platz innerhalb der Publikation.⁶

Dieser Befund bewog Jan Lokers, seit 2006 Leiter des Archivs der Hansestadt Lübeck (AHL), der Zeitgeschichtsforschung einen vorrangigen Platz einzuräumen und Forschungsvorhaben dahingehend zu fördern.⁷ Seit 2017 besteht zudem ein Arbeitskreis zur Erforschung der Zeitgeschichte in Lübeck, in dem Wissenschaftler und Institutionen verschiedener Disziplinen zusammengeschlossen sind, um die Erforschung der vorhandenen Lücken weiter voranzutreiben.

1.1. Forschungsfragen

Das Ziel der Arbeit ist es, die Entwicklung Lübecks im 20. Jahrhundert besser zu verstehen und eine Grundlage für die weitere systematische Erforschung der Weimarer Republik und des Nationalsozialismus zu legen. Methodisch wird dabei auf die wirkmächtige These von »sozialmoralischen Milieus« nach M. Rainer Lepsius zurückgegriffen, die bereits Gegenstand zahlreicher Forschungsarbeiten gewesen ist.⁸ Es wird kein einzelnes, regional eingegrenztes Milieu untersucht, sondern eine vergleichende Darstellung der Milieus in Lübeck angestrebt. Daraus ergibt sich die räumliche Eingrenzung auf die Freie und Hansestadt Lübeck.

Aufgrund des Umfangs einer vergleichenden Studie kann nicht der zeitliche Gesamtrahmen der Milieuentwicklung gefasst werden⁹, sondern lediglich die Hochphase der Milieuentwicklung in der Weimarer Republik. Daraus ergibt sich als Untersuchungszeitraum die Phase vom Januar 1919 (Wahl zur Nationalversammlung) bis zum Frühjahr 1933 (Machtübernahme der Nationalsozialisten). Dennoch wird in dieser Arbeit keine Geschichte Lübecks in der Weimarer Republik geschrieben. Die wichtigsten Ereignisse und Entwicklungen werden in einer Übersicht erfasst, aber es handelt sich vorrangig um eine Milieustudie. Die Ereignisgeschichte bildet deshalb lediglich den Rahmen für die Untersuchung.

Als Ziel soll nachgewiesen werden, welche Milieus in Lübeck existiert haben, wie sie sich konstituierten und nach außen abgrenzten. Grundannahme hierfür ist, dass neben einem »starken« sozialistischen Milieu ein »schwaches« nationales

6 MEYER 2008.

7 LOKERS 2014.

8 LEPSIUS 1966. S. zudem Kap. 1.3.2.

9 S. hierzu besonders ADAM 1999, S. 17 und ADAM / BRAMKE 1999, S. 12f.

Milieucluster existiert hat, das sich aufgrund von »Unterdrückungserlebnissen« verdichtete. Diese Annahme basiert auf der Feststellung, dass bislang in Großstädten kein »starkes« nationales Milieu nachgewiesen werden konnte, wobei nicht klar ist, ob das an der geringen Forschungstätigkeit auf diesem Gebiet liegt oder daran, dass auf nationaler Seite möglicherweise kein Milieu ausgebildet worden ist. Dazu kommt die Frage, ob die Spaltung der politischen Lager Auswirkungen auf die Milieustrukturen gehabt hat. Für das sozialistische Lager wäre das beispielsweise die Spaltung in Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD) und Kommunistische Partei Deutschlands (KPD), für das nationale die in Deutsch-Demokratische Partei (DDP), Deutsche Volkspartei (DVP) und Deutschnationale Volkspartei (DNVP).

Lübeck dient hierbei als regionales Beispiel für übergeordnete, theoretisch fassbare Milieustrukturen in Deutschland. Dafür müssen die Besonderheiten Lübecks herausgearbeitet werden, um die weitere Verwendung der hier erzielten Ergebnisse in anderen Regionen zu ermöglichen. So ist beispielsweise die Frage zu untersuchen, ob Lübeck als »rote Stadt«¹⁰ angesehen werden kann. Daraus könnte abgeleitet werden, ob sich Lübeck als Vergleichsort eignet oder nicht, da weniger sozialistisch geprägte Großstädte andere Strukturen aufweisen würden und dementsprechend anders zu behandeln wären. Zudem erfordert die Untersuchung eine Überarbeitung der bislang vorhandenen Theoriemodelle, beziehungsweise eine Anpassung an neuere Forschungsergebnisse. Die Milieuforschung ist mehr als 50 Jahre alt und deshalb stetig an den aktuellen Forschungsstand angepasst worden. Das muss hier auch geschehen, andernfalls würde mit veralteten Modellen gearbeitet werden und die Untersuchung an Relevanz verlieren.

War Lübeck eine »rote Stadt«? Bestand in Lübeck eine eigenständige Arbeiterkultur wie in Berlin oder kann eher davon ausgegangen werden, dass diese, wie in Leipzig nachgewiesen, eine Subkultur der bürgerlichen Kulturformen bildete?¹¹ Kann ein vollständig ausgeprägtes nationales Milieu für die Großstadt Lübeck nachgewiesen werden oder handelte es sich um ein Milieucluster? Wie war das nationale im Gegensatz zum sozialistischen Milieu verfasst? Bestand aufgrund der Spaltung der politischen Lager auch eine der sozialmoralischen Milieus oder entwickelte sie sich? Wie groß war der Kern einzelner Milieus und welche Personengruppen waren diesem zuzurechnen?

10 LOKERS 2014, S. 107-112, 126f.

11 ADAM 1999, S. 316f.

1.2. Quellenlage

Die Grundlage für die Forschungsarbeit bildet die Quellenrecherche, und es ist feststellbar, dass die Quellenlage für Lübeck in der Weimarer Republik zum Teil lückenhaft ist. Im Folgenden wird dargelegt, welche Themen auf der Grundlage der vorhandenen Quellen gut erforscht werden können und welche stattdessen das Heranziehen von Parallelüberlieferungen erfordern. Der Vorteil Lübecks ist, dass die Stadt in der Weimarer Republik ein Gliedstaat des Deutschen Reiches war und deshalb eine umfangreiche staatliche Überlieferung vorliegt. Vor Ort existierten Behörden und Ämter, die in Provinzstädten aufgrund der Länderhoheit nicht vorhanden waren.

Für die Überlieferung ist insbesondere das Neue Senatsarchiv (NSA) zu nennen, das 1912 bei der Neugliederung des senatorischen Aktenplans entstand und Akten von etwa 1880 bis 1937 umfasst. Bis 1912 abgeschlossene Akten wurden hingegen dem Alten Senatsarchiv (ASA) zugeordnet.¹² Der Senat bildete die Regierung der Freien und Hansestadt Lübeck, weshalb das NSA zu den wichtigsten in dieser Arbeit verwendeten Quellenbeständen zählt. Das Parlament der Hansestadt war die Bürgerschaft, deren Akten bis in das frühe 18. Jahrhundert zurückreichen. Die Akten sind chronologisch im Bestand »1.3 Bürgerschaft« geordnet, weisen allerdings einzelne Lücken auf.¹³

Abgesehen von den Beständen von Senat und Bürgerschaft kann auf umfassende Bestände der staatlichen Ämter und Behörden zurückgegriffen werden. Die Überlieferung des Polizeiamtes (»3.5–2 Polizeiamt«) ist unter anderem deshalb von Bedeutung, weil die Behörde, anders als in Preußen, direkt vor Ort angesiedelt und somit Teil der kommunalen Strukturen war. Allerdings fehlen Akten aus dem Bestand für den Zeitraum nach 1933. Vermutlich wurden diese nach der Übernahme durch die preußische Polizei im Jahr 1937 an die nun zuständigen Behörden abgegeben.¹⁴ Vollständig vorhanden sind dagegen die Akten der Oberschulbehörde (»3.8–1 Oberschulbehörde«), die besonders im Hinblick auf das Sportwesen von Interesse sind.¹⁵ Die Akten des Bestandes »3.7–1 Behörde für Arbeit und Wohlfahrt«, eingerichtet 1925, fehlen, da die Behörde beim Bombenangriff auf Lübeck im März 1942 fast vollständig zerstört wurde. Im Hinblick auf die Sozialgeschichte der Stadt wären sie sicherlich wertvoll gewesen.¹⁶

12 GRASSMANN 2005, S. 31f. Im Zuge der Digitalisierung in den Jahren 2007/2008 wurde der Bestand einer Revision unterzogen und die bisherigen Signaturen zugunsten einer fortlaufenden Nummerierung der Akten aufgegeben.

13 Ebd., S. 35f.

14 Zur Bestandsgeschichte und der Entwicklung der Lübecker Polizei s. GRASSMANN 1981, S. 13–16.

15 GRASSMANN 2005, S. 134f.

16 Ebd., S. 125f.

Neben der staatlichen Überlieferung ist auch der Bereich der nichtstaatlichen Bestände für die Untersuchung von großer Relevanz. Als Körperschaften öffentlichen Rechts sind die Lübecker Kaufmannschaft und die Handelskammer zu nennen (»2.4 Kaufmannschaft zu Lübeck und Handelskammer«). Der Bestand war allerdings nur eingeschränkt hilfreich, weil die Akten kaum Einblicke in interne Vorgänge ermöglichen und diese auch nicht durch Parallelüberlieferungen erschlossen werden konnten.

Als ungenügend kann die Überlieferungssituation in Bezug auf Parteien und deren Vorfeldorganisationen bezeichnet werden. Die Akten der SPD wurden entweder im Frühjahr 1933 von Sozialdemokraten aus Angst vor den Nationalsozialisten vernichtet oder von der SA nach der Stürmung der Parteibüros zerstört. Ähnliches gilt für die Sozialistische Arbeiterpartei (SAP).¹⁷ Einzig vom KPD-Bezirk Wasserkante sind Akten überliefert, die sich im Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde in der Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv (SAPMO) befinden und eingesehen werden konnten.¹⁸ Der Machtübernahme, der nationalsozialistischen Diktatur und den Kriegseinwirkungen, fielen auch die Akten der Gewerkschaften zum Opfer. So befinden sich in Lübeck keine Akten des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes (ADGB) und im Archiv der sozialen Demokratie (AdsD) der Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) in Bonn ist nur ein Restbestand vorhanden. Hier finden sich allerdings kaum Akten mit einem Bezug zu Lübeck.¹⁹

Die meisten anderen Parteien in Lübeck haben keine Akten an das Archiv übergeben, und es kann nicht davon ausgegangen werden, dass sich noch Bestände in Privatbesitz befinden. Ausnahmen hiervon sind nur die DVP und der Hanseatische Volksbund (HVB). Der gemeinsame Bestand der beiden Parteien umfasst allerdings nur insgesamt 16 Akten, von denen zwei einen direkten Bezug zum HVB haben. Hier finden sich für die DVP zahlreiche Vorstandsprotokolle, der Schriftwechsel mit der Wahlkreisgeschäftsstelle in Schwerin, Unterlagen der Fraktion und verschiedener Parteiausschüsse.²⁰ Zudem befindet sich im Nachlass von Bernhard Lehnert, einem Syndikus der Lübecker Handelskammer, ein Dutzend Akten zum HVB aus der gesamten Zeit des Bestehens der Partei (1926–1933).²¹

Weitere Nachlässe waren für diese Untersuchung weniger ergiebig.²² Der Nachlass der Familie Fehling beinhaltete zwar Schriftstücke über das politische

17 IMBERGER 1991, S. 31–38.

18 Zur Einrichtung, Geschichte und den Beständen des SAPMO s. BUNDESARCHIV 2012.

19 AdsD, 5/ADGB.

20 AHL, 5.4–11 Deutsche Volkspartei.

21 AHL, 5.5 Lehnert, Bernhard.

22 Zu den Nachlässen im AHL s. GRASSMANN 2005, S. 259–267.

Wirken von Bürgermeister Emil Ferdinand Fehling, damit aber weitgehend aus der Zeit vor 1919.²³ Da die Nachlässe entweder von den Nachlassgebern oder deren Erben ausgewählte Akten enthalten, liefern sie allerdings keinen Einblick in die Arbeit der betreffenden Personen, sie können aber wichtige Ergänzungen oder Zusatzinformationen liefern. So enthält der Nachlass von Emil Helms, Vorstandsmitglied der Landesversicherungsanstalt der Hansestädte in Lübeck, nicht nur dessen Lebenserinnerungen, die er kurz vor seinem Tod verfasste, sondern auch Schriftstücke zu seiner gerichtlichen Verfolgung durch die Nationalsozialisten.²⁴ Eine Auswertung von Nachlässen außerhalb Lübecks erwies sich als wenig zielführend. Das galt sowohl für Unterlagen von Willy Brandt²⁵ als auch den Nachlass von Julius Leber, in dem sich nur Briefe finden, die nach 1933 entstanden sind und kaum Einblick in den Untersuchungszeitraum bieten.²⁶

Als schwankend kann die Qualität der zahlreichen Bestände der Vereins- und Verbandsarchive sowie der Geschäfts- und Firmenarchive im AHL bezeichnet werden. Die Durchsicht der Findbücher ergab etwa 194 Bestände, die anschließend gesichtet wurden.²⁷ Zum Teil enthielten die untersuchten Bestände nur wenige Schriftstücke und können nur bedingt für die weitere Arbeit herangezogen werden. In vielen Fällen lieferten die Bestände jedoch einen wertvollen Einblick in die Organisationen, was die Wichtigkeit der privaten Überlieferung gerade für Milieustudien unterstreicht. Zeitlich begrenzte Aktionsausschüsse etwa sind über Parallelüberlieferung fast nicht greifbar, sofern ihre Akten nicht den Weg in das Archiv finden.²⁸

Neben den Archivalien haben sich auch Druckschriften und Periodika als wichtige Quellen erwiesen. So liegen die Lübecker Adressbücher für den Untersuchungszeitraum vor, in denen allgemeine Informationen über die wichtigsten staatlichen und privaten Einrichtungen und Organisationen gesammelt wurden. Zudem ermöglichten die Adressbücher die Ergänzung von aus Akten nicht ersichtlichen Informationen und Statistiken.²⁹ Weiterhin konnte auf die Lübecker Zeitungslandschaft zurückgegriffen werden. Hier sind insbesondere der Lübecker Volksbote sowie der Lübecker Generalanzeiger zu nennen. Der Generalanzeiger liegt verfilmt in der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek in Kiel vor und der Volksbote wird, von 1894 bis zur Gleichschaltung 1933, von

23 AHL, 5.5 Fehling.

24 AHL, 5.5 Helms, Emil, Nr. I, II.

25 Ein Teil der Unterlagen Willy Brandts wurde 2002 veröffentlicht (GREBING / SCHÖLLGEN / WINKLER 2002).

26 BArch, N 1732 Leber, Julius und Familie.

27 GRASSMANN 2005, S. 243-259.

28 So zum Beispiel AHL, 5.4-35 Hindenburg-Ausschuss.

29 ADRESSBUCH 1919-1934.

der Friedrich-Ebert-Stiftung digitalisiert zur Verfügung gestellt.³⁰ In beiden Fällen sind allerdings nicht alle Ausgaben vorhanden.

Der Verlust an Akten durch sorglosen Umgang, Nichtabgaben an die Archive, Kriegseinwirkungen oder Zerstörungen während oder nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten ist kaum aufzufangen, und dies gilt besonders für die Parteien und Gewerkschaften. Zwar konnten aus Zeitungen und anderen öffentlich zugänglichen Informationsquellen teilweise fehlende Informationen rekonstruiert werden, aber der detaillierte Einblick in das Innenleben der Organisationen kann dadurch nicht ersetzt werden. Trotzdem ermöglicht die gute Überlieferung staatlicher Akten eine umfassende Untersuchung, was den besonderen Bedingungen in Lübeck geschuldet ist.

1.3. Forschungsstand

Die Weimarer Republik gehört zu den am besten erforschten Abschnitten der deutschen Geschichte³¹, und auch zum Kaiserreich und der Zeit des Nationalsozialismus ist eine unüberschaubare Anzahl unterschiedlichster Publikationen erschienen. Deshalb muss sich die Untersuchung auf einige wenige Überblickswerke stützen.³² Was für die deutsche Zeitgeschichte im Allgemeinen gilt, trifft auf Lübeck aber nur bedingt zu. Wichtigstes Nachschlagewerk ist die »Lübeckische Geschichte« von Antjekathrin Graßmann.³³ Die für diese Untersuchung relevanten Abschnitte von Gerhard Ahrens³⁴ und Gerhard Meyer³⁵ bieten aber lediglich eine erste Übersicht. Angestoßen von Jan Lokers (Archiv der Hansestadt Lübeck) gibt es Anstrengungen, die Forschungslücken zu schließen, was in Teilen bereits gelungen ist.³⁶ Dazu gehören zwei Tagungsbände, die zum 75. Jahrestag der Eingliederung Lübecks in Preußen und zum 100. Jahrestages des Ausbruchs des Ersten Weltkriegs erschienen sind.³⁷ Unabhängig davon publizierte Albrecht Schreiber 2014 eine Darstellung zur Geschichte der Lübecker Juden im Ersten Weltkrieg.³⁸

30 <http://library.fes.de/inhalt/digital/volksbote-luebeck.htm> (zuletzt abgerufen am 7. Juli 2019).

31 BÜTTNER 2008, S. 11.

32 Für das Kaiserreich ist dies ULLRICH 2013 und für die Weimarer Republik BÜTTNER 2008. Verwendung fanden weiterhin die Untersuchungen WEHLER 1995 und WEHLER 2009 sowie zu Preußens CLARK 2008.

33 GRASSMANN 2008.

34 Ahrens betrachte den Zeitraum von 1806 bis 1914 (AHRENS 2008).

35 Meyer stellt die jüngsten Entwicklungen in Lübeck von 1914 bis in das 21. Jahrhundert dar (MEYER 2008).

36 S. dazu LOKERS 2014.

37 GARLING / SCHWEITZER 2016A, LOKERS / HUNDT 2014.

38 SCHREIBER 2014.

1.3.1. Lübeck in der Weimarer Republik

Um die Forschungslücken teilweise überbrücken zu können, wird auch auf gedruckte Quellen zurückgegriffen. Diese kann aufgrund der zeitlichen Nähe zum Geschehen durchaus wertvoll sein, allerdings muss hierbei wegen des oft persönlich geprägten Inhaltes der Publikationen quellenkritisch vorgegangen werden. Für diese Arbeit wurden zudem Schriften verwendet, die zwar bereits in den 1920er oder 1930er Jahren verfasst wurden, deren Veröffentlichung jedoch erst Jahrzehnte später erfolgte. In beiden Fällen kann allerdings weiterhin angenommen werden, dass die gewonnenen Erkenntnisse dem aktuellen Stand der Forschung zumindest sehr nahekommen, da die weitere Forschung sowohl die Geschichte des Lübecker Militärs³⁹ als auch der Industrialisierung⁴⁰ weitgehend ignoriert hat.

Zu den weiteren im Zeitkontext entstandenen Arbeiten gehören unter anderem Festschriften⁴¹ und fachwissenschaftliche Arbeiten⁴², aber auch Biographien. Emil Ferdinand Fehling etwa schrieb nach seinem Ausscheiden aus dem Senat nicht nur an der Fortführung der Lübecker Ratslinie⁴³, sondern auch an seinen Lebenserinnerungen.⁴⁴ Rückblicke von Nationalsozialisten auf die Weimarer Republik bestehen zusätzlich, deren inhaltliche Qualität muss allerdings stark angezweifelt werden.⁴⁵

Die Geschichte Lübecks im Untersuchungszeitraum lässt sich bislang über kleinere und größere Einzelstudien erschließen. Viele Werke befassen sich mit der Anfangs- oder Endphase der Weimarer Republik, schwerpunktmäßig aber die umliegenden Zeitabschnitte. Eine gute Übersicht über die Literatur zu den genannten Zeitabschnitten finden sich in der Lübeckischen Geschichte, zum Ersten Weltkrieg bei Nadine Garling und Diana Schweitzer und zum Nationalsozialismus bei Jan Lokers.⁴⁶

Die Geschichte der SPD und der Arbeiterbewegung gehören zu den besser erforschten Bereichen der Zeitgeschichte Lübecks. Franz Osterroth legte 1973 eine Chronik der Lübecker SPD vor, die jedoch sachliche Fehler und keine

39 Die 1941 verfasste Arbeit wurde aus dem Nachlass Georg Fink entnommen und nach einer sprachlichen und inhaltlichen Anpassung veröffentlicht (FINK 2000)

40 Die Dissertation von Luise Klinsmann wurde 1922 an der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel angenommen, aber nicht veröffentlicht (KLINSMANN 1984).

41 DZIOBEK 1922, HOCHOFENWERK LÜBECK AG 1930.

42 HINRICHS 1928, KOOP 1929.

43 FEHLING 1925.

44 FEHLING 1929.

45 KNIE 1933, KREISLEITUNG DER NSDAP 1935.

46 GARLING / SCHWEITZER 2016b, GRASSMANN 2008, S. 879-906, LOKERS 2014, S. 107-110.

Quellenangaben aufweist.⁴⁷ Quellen zur Arbeiterbewegung finden sich ergänzend dazu bei Ingrid Bounin.⁴⁸ Die Dissertation von Elke Imberger aus dem Jahr 1991 über den Widerstand der Arbeiterbewegung gegen den Nationalsozialismus liefert zudem wichtige Erkenntnisse zum Ende des Untersuchungszeitraumes.⁴⁹ Konservative und liberale Politik hingegen wurde bislang kaum untersucht, zum Hanseatischen Volksbund liegt ein Aufsatz von Helmut Stubbe-da Luz vor⁵⁰, und Dirk Stegmann untersuchte die Radikalisierung des Bürgertums vor der Novemberrevolution.⁵¹ Ein eher populäres Heft veröffentlichte Albrecht Schreiber über die Entwicklung des Nationalsozialismus in Lübeck, das den Zeitraum zwischen 1925 und 1939 abdeckt.⁵² Epochenübergreifend und stark quellenorientiert wiederum ist die Arbeit von Karl-Ernst Sinner. Er führte die Ratslinie der Lübecker Senatoren, zuvor aktualisiert von Fehling, weiter. Die kurzen, aber gut recherchierten Biographien zu allen Senatoren seit 1918 bilden ein wichtiges Nachschlagewerk.⁵³

Auch die wirtschaftliche Entwicklung Lübecks im Untersuchungszeitraum wird über Studien zu Einzelaspekten oder herausragenden Unternehmen erschlossen, da keine umfassende Gesamtübersicht existiert. Für die Entwicklung bis zum Ersten Weltkrieg sind vor allem die bereits genannte Dissertation von Luise Klinsmann⁵⁴ und die 1969 erschienene Publikation von Bernd Kreutzfeldt über den Lübecker-Industrie-Verein herangezogen worden.⁵⁵ Ergänzend dazu erforschte Rüdiger Sengebusch die Entwicklung der Verhältnisse in den Fabriken in Lübeck vor dem Ersten Weltkrieg.⁵⁶ Einen kleinen Einblick in die Lebens- und Arbeitsverhältnisse im Industriegebiet Herrenwyk wurde von Wolfgang Muth erstellt.⁵⁷ Für die Entwicklung des Hochofenwerks existiert eine Festschrift zum 25-jährigen Firmenjubiläum⁵⁸ und für die Phase von 1933 bis 1938 ein Artikel von Kim Christian Priemel.⁵⁹

Andere Unternehmen wurden umfangreicher erforscht. Jan-Jasper Fast legte 2000 eine Studie über die Entwicklung des Familienunternehmens Possehl vor⁶⁰

47 OSTERROTH 1973.

48 BOUNIN 1987.

49 IMBERGER 1991.

50 STUBBE-DA LUZ 2001.

51 STEGMANN 2013.

52 SCHREIBER 1983.

53 SINNER 2008.

54 KLINSMANN 1984.

55 KREUTZFELDT 1969.

56 SENGEBUSCH 1993.

57 MUTH 2014.

58 HOCHOFENWERK LÜBECK AG 1930.

59 PRIEMEL 2007.

60 FAST 2000.

und die Schiffswerft Henry Koch AG, beispielhaft für die Werften in Lübeck, wurde von Heinz Haaker untersucht.⁶¹ Auch das 1889 gegründete Drägerwerk kann als gut erforscht bezeichnet werden. Peter Bieringer veröffentlichte eine Chronik der Konzernentwicklung vor⁶², dazu erschien von Welf Böttcher und Martin Thoemmes eine Biographie von Heinrich Dräger.⁶³ Die Angestellten des Drägerwerkes können durch einen Zeitzeugenbericht für die Jahre 1889 bis 1936 erfasst werden.⁶⁴ Jüdische Unternehmer und deren wirtschaftliche Verhältnisse untersuchte jüngst Albrecht Schreiber, der den Zeitraum 1920 bis 1938 betrachtete.⁶⁵

In den Bereich der Firmengeschichte fällt auch die Publikation von Lorenz Steinke, der die Lübeck-Büchener Eisenbahn für den Zeitraum von 1851 bis zur Verstaatlichung der Bahn 1937 untersucht hat.⁶⁶ Ebenfalls epochenübergreifend untersuchte Gerhard Schneider die Bankenpolitik Lübecks vom späten 19. Jahrhundert bis in die 1970er Jahre.⁶⁷ Der finanzielle Aspekt stand auch bei Holger Boettcher im Vordergrund. Er untersuchte die Fürsorgeeinrichtungen in Lübeck für den Zeitraum vor und nach dem Ersten Weltkrieg.⁶⁸

Das umfangreichste Werk zum Untersuchungszeitraum legte Hansjörg Buss vor, der den Antisemitismus in der Lübecker Landeskirche zwischen 1920 und 1950 untersuchte.⁶⁹ Über einzelne Persönlichkeiten liegen zudem Biographien oder Nachrufe vor, die weitergehende Informationen liefern. Hier seien als Beispiele Julius Leber, über den Dorothea Beck 1983 eine umfassende Biographie vorlegte⁷⁰, der hohe Beamte Arnold Brecht⁷¹, sowie eine kurze biographische Übersicht von Helmut Stubbe-da Luz über den ehemaligen Senator Hans Ewers genannt.⁷² Willy Brand wiederum veröffentlichte eine autobiographische Schrift.⁷³

61 HAAKER 1994.

62 BIERINGER 2007.

63 Heinrich Dräger leitete die Firma ab 1928, s. BÖTTCHER / THOEMMES 2011.

64 BLUME 1994.

65 SCHREIBER 2015.

66 STEINKE 2006.

67 SCHNEIDER 1979.

68 BOETTCHER 1988A.

69 BUSS 2011.

70 Hier wird die erweiterte Auflage von 1994 verwendet (BECK 1994).

71 BRECHT 1966.

72 STUBBE-DA LUZ 1988.

73 BRANDT 1982 und BRANDT 1989.

1.3.2. Milieuforschung

Die These der sozialmoralischen Milieus gehört zu den wirkmächtigsten Überlegungen der Zeitgeschichtsforschung, weshalb eine unüberschaubare Anzahl größerer und kleinerer Studien sowie theoretischer Konzeptionen veröffentlicht wurden⁷⁴, die hier unmöglich alle rezipiert oder erwähnt werden können. Deshalb werden zunächst die wichtigsten theoretischen Arbeiten und anschließend eine Auswahl an Studien aufgeführt.

Grundlage aller weiteren Studien ist der 1966 von M. Rainer Lepsius veröffentlichte Aufsatz über das deutsche Parteiensystem und die Schlüsse, die er aus der jahrzehntelangen Parteibindung weiter Teile der Wahlberechtigten zwischen 1871 und 1928 zog.⁷⁵ Während die Arbeit von Lepsius besonders für den deutschen Raum von Bedeutung ist, entstand fast zeitgleich die Theorie der »Versäulung« und »Entsäulung«⁷⁶, die zunächst in den Niederlanden Anwendung fand, aber auch in anderen europäischen Ländern genutzt wurde.⁷⁷

Von großer Bedeutung ist die intensive Theoriediskussion, die Ende der 1980er Jahre mit einem Sammelband von Heinrich Best⁷⁸ begann und mit den Überlegungen von Franz Walter⁷⁹, Klaus Tenfelde⁸⁰, Dieter Rink⁸¹ und dem Arbeitskreis für kirchliche Zeitgeschichte Münster⁸² wichtige Impulse erhielt.⁸³ In diesem Zusammenhang wurde auch gefragt, ob die Weimarer Republik einen Höhepunkt oder den Niedergang der Arbeiterbewegung darstellte.⁸⁴ Nach dem Jahr 2000 schief die Diskussion etwas ein, und in den vergangenen Jahren erschienen nur vereinzelte theoretische Schriften.⁸⁵

Die meisten Einzelstudien umfassen eine Region oder Stadt, da sonst der Untersuchungsgegenstand zu umfassend werden würde. Ausnahmen stellen hier der Sammelband von Detlef Schmiechen-Ackermann, in dem soziale Milieus während des Nationalsozialismus im regionalen Vergleich dargestellt werden⁸⁶, sowie ein

74 ADAM / BRAMKE 1999, S. 7.

75 LEPSIUS 1966, zusammen mit mehreren anderen Aufsätzen von Lepsius in einem Sammelband erneut veröffentlicht. Hier wird verwendet LEPSIUS 1993.

76 KRUIT / GODDIJN 1965.

77 Etwa in Bezug auf Österreich, s. STEININGER 1975.

78 BEST 1989.

79 WALTER 1995.

80 TENFELDE 1996.

81 RINK 1999.

82 ARBEITSKREIS FÜR KIRCHLICHE ZEITGESCHICHTE MÜNSTER 2000.

83 ROHE 1992.

84 LÖSCHE / WALTER 1989, WUNDERER 1992.

85 HRADIL 2006.

86 SCHMIECHEN-ACKERMANN 1997.

Aufsatz von Peter Lösche und Franz Walter dar.⁸⁷ Milieuübergreifende Studien existieren zudem kaum, hervorzuheben sind hier jedoch drei Regionalstudien von Bert Becker für Pommern⁸⁸, Dietmar von Reeken für Ostfriesland⁸⁹ und Siegfried Weichlein für Hessen⁹⁰, die aber alle bereits in den 1990er Jahren entstanden sind. In vielen Fällen wurden nur einzelne Aspekte der Milieus untersucht, so konzentrierte sich Stephan Bleek mit dem Münchner Westend auf ein städtisches Quartier⁹¹ und Hans-Jürgen Smula auf eine Wahlanalyse im Landkreis Lüdinghausen.⁹² Außerdem wurden einzelne Studien veröffentlicht, die sich auf einen kleinen und eingeschränkten Personenkreis beziehen und dort Milieustrukturen sichtbar machten, etwa von Angela Borgstedt in Bezug auf die Anwaltschaft in Baden⁹³, und Nicola Kristin Karcher, die Verbindungen rechtsgerichteter Milieus zwischen Norwegen und Deutschland untersuchte.⁹⁴ Es überwiegen insgesamt also die regionalen und auf ein Milieu begrenzten Studien.

Das nach Lepsius als Arbeitermilieu angesprochene Milieu wurde sehr häufig dargestellt, auch weil die Geschichte der Arbeiter nach dem Zweiten Weltkrieg umfassend untersucht worden ist. Zu diesen Studien gehören allgemeine Darstellungen⁹⁵, Betrachtungen der Arbeiterkultur⁹⁶ und regionale Untersuchungen⁹⁷, auf die hier nur kurz verwiesen wird. Genannt seien die Arbeiten von Matthias Scharthl über Kommunisten in Flensburg⁹⁸ und von Detlef Siegfried über das »radikale Milieu« in Kiel.⁹⁹ In diesen Fällen wurden Städte in Schleswig-Holstein, und damit in geographischer Nähe zu Lübeck, untersucht. Ergänzend sei auf die für diese Untersuchung wichtigen Publikationen von Thomas Adam über die Arbeiterhochburg Leipzig¹⁰⁰ und Heiko Tammenas Arbeit über die kleine Industriestadt Luckenwalde zwischen Berlin und Leipzig hingewiesen.¹⁰¹ Damit ist allerdings nur ein Bruchteil der Forschungsliteratur abgedeckt.

87 LÖSCHE / WALTER 2000.

88 BECKER 1999.

89 REEKEN 1991.

90 WEICHLIN 1996.

91 BLEEK 1991.

92 SMULA 1987.

93 BORGSTEDT 2012.

94 KARCHER 2012.

95 DEPPE 1981, DEPPE 2003, GREBING 1981, MOOSER 1984, SCHÖNHOFEN 2005.

96 ALHEIT 1988, KAISER 1981, KLENKE / LILJE / WALTER 1992, WUNDERER 1980.

97 So etwa die Regionalstudie von Rainer Paetau und Holger Rüdel zur Arbeiterbewegung in Schleswig-Holstein, s. PAETAU / RÜDEL 1987.

98 SCHARTHL 1999.

99 SIEGFRIED 2004.

100 ADAM 1998, ADAM 1999.

101 TAMMENAS 2000.

Das zweite gut erforschte Milieu ist das katholische, da aufgrund des religiösen Bezugs eine gute Abgrenzung zu anderen Milieustrukturen vorgenommen werden kann. Dabei liegt der Schwerpunkt der Untersuchungen auf dem kleinstädtischen und ländlich geprägten Raum. Cornelia Rau-Kühne untersuchte das katholische Milieu in Ettlingen¹⁰², Klemens-August Recker in Nordwalde¹⁰³ und Dieter Potente in Buldern.¹⁰⁴ Diese beiden aktuellen Werke werden durch einen Sammelband von Joachim Kuropka ergänzt, der zahlreiche kleine Untersuchungen zum katholischen Milieu unter dem Eindruck des Nationalsozialismus enthält.¹⁰⁵ Benjamin Ziemann analysierte, als einer der Wenigen, die Auflösung des katholischen Milieus in der Nachkriegszeit.¹⁰⁶

Zum konservativen Milieu sind deutlich weniger Publikationen erschienen. Hier werden deshalb die beiden umfangreichen Studien von Helge Matthiesen, der das konservative Milieu in Greifswald im Zeitraum von 1900 bis 1990 dargestellt hat¹⁰⁷, und Frank Bösch, in dessen Fokus die Städte Celle und Greifswald standen¹⁰⁸, herangezogen. Ergänzend zu den beiden Publikationen seien Veröffentlichungen über protestantische Milieustrukturen genannt, da eine enge Verbindung von konservativer Ideologie und Protestantismus vorhanden war. Hier sei auf die Studien von Manfred Gailus über die Verbindung von protestantischem Milieu und Nationalsozialismus¹⁰⁹, Wolfram Pyta, der die Verbindungen zwischen Dorfgemeinschaften und Parteien untersucht hat¹¹⁰, Wolfhart Beck mit seiner Darstellung der Kirchengemeinden im Kirchenkreis Lübbecke¹¹¹ und den Sammelband über das evangelische Intellektuellenmilieu von Michael Grunewald und Uwe Puschner verwiesen.¹¹²

102 RAU-KÜHNE 1991.

103 RECKER 2013.

104 POTENTE 2014.

105 KUROPKA 2013.

106 ZIEMANN 1999.

107 MATTHIESEN 2000.

108 BÖSCH 2002.

109 GAILUS 2001.

110 PYTA 1996.

111 BECK 2002.

112 GRUNEWALD / PUSCHNER 2008.

1.4. Struktur der Arbeit

Die Erforschung der Milieus in Lübeck folgt bereits vorliegenden Studien, weist aber Besonderheiten auf. Da es sich um eine vergleichende Arbeit handelt, kann in den einzelnen Untersuchungsgebieten unmöglich so detailliert gearbeitet werden wie in Einzelstudien. Zudem verhindert die mäßige Quellenlage in vielen Bereichen eine kleinteiligere Untersuchung. Da ein breiter Forschungsdiskurs zur Milieuforschung vorhanden ist, werden zunächst die wichtigsten Definitionen und Konzepte dargestellt, die als theoretisches Gerüst für diese Arbeit dienen. Das gilt insbesondere, weil eine Kombination unterschiedlicher theoretischer Ansätze verfolgt wird. Im Anschluss daran werden die für die Milieuforschung wichtigsten Ideologien definiert (Sozialismus, Konservatismus, Liberalismus und politischer Katholizismus).

Um Doppelungen im Hauptteil der Arbeit zu vermeiden, wird der Untersuchung eine chronologische Übersicht über Lübeck in der Weimarer Republik vorangestellt. Über den Untersuchungszeitraum hinaus werden dabei auch die Voraussetzungen für die Milieubildung im Kaiserreich betrachtet. Deshalb beginnt die Darstellung der historischen Entwicklung bei der Industrialisierung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und endet mit der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten im Jahr 1933. Dadurch kann im Hauptteil auf die Darstellung historischer Ereignisse weitgehend verzichtet werden. Dem Überblick folgt eine Wahlanalyse der nationalen und kommunalen Wahlen der Weimarer Republik. Diese bildet die Grundlage für die Beschreibung von Hochburgen und Diasporagebieten und als Festlegung der regionalen Schwerpunkte der Lager innerhalb Lübecks.

Der Hauptteil der Untersuchung besteht aus vier Oberkapiteln und einem Zwischenfazit. Das erste Oberkapitel umfasst die Analyse der politischen Parteien, Wahllisten und Wahlbündnissen in Lübeck. Dabei werden sozialistische und nichtsozialistische Parteien getrennt voneinander dargestellt, was der Eigendefinition der Parteien entspricht. Der Untersuchung der Parteien folgt die Betrachtung der den Parteien zuzuordnenden Vorfeldorganisationen. Im zweiten Oberkapitel, das sich ebenfalls der politischen Säule widmet, werden Zusammensetzung und Arbeit der Bürgerschaft detailliert betrachtet.

Auf das Zwischenfazit folgt anschließend ein Oberkapitel zur Untersuchung der wirtschaftlichen Säule. Das Kapitel ist in vier Bereiche aufgeteilt, die sich an den Organisationen der Wirtschaft orientierten. Im Einzelnen sind das die Arbeitgeberverbände, Verbände der freien Berufe, Arbeitnehmerorganisationen sowie Konsumvereine und Genossenschaften. Als letztes Oberkapitel folgt die Darstellung Vereinswesen, das anhand der Themen Sport, Kunst und Kultur, Soziales, Veteranen und Jugendvereine dargestellt wird.

2. Grundlagen und Definitionen

Angeregt durch die gesellschaftlichen Veränderungen in der Frühindustrialisierung begann die Milieuforschung 1840¹¹³ und verlor nach dem Zweiten Weltkrieg an Bedeutung. In der Sozialwissenschaft wurde von der Prägung der Menschen durch Klassen oder Schichten ausgegangen, erst im Verlauf der 1980er Jahre entstanden wieder vermehrt Milieustudien.¹¹⁴ Als soziale Milieus werden »Gruppen Gleichgesinnter verstanden, die jeweils ähnliche Werthaltungen, Beziehungen zu Mitmenschen und Mentalitäten aufweisen«¹¹⁵, allerdings ist eine genauere Definition des Begriffs schwierig oder gar unmöglich.¹¹⁶ Da die Ansätze der soziologischen Forschung zu einem großen Teil auf Repräsentativbefragungen basieren, sind die dort angewendeten Methoden für Historiker nur bedingt anwendbar.¹¹⁷

In dieser Studie wird als Grundlage deshalb die Theorie der sozialmoralischen Milieus von M. Rainer Lepsius verwendet, der das Modell für die Geschichtswissenschaft nutzbar machte.¹¹⁸ In zahlreichen Studien, die auf Grundlage seiner Theorie entstanden sind, wurde diese auf sehr unterschiedliche Weise verwendet. Einige Forscher übernahmen die Begriffe und Annahmen von Lepsius weitgehend unkritisch oder thematisierten diese überhaupt nicht.¹¹⁹ Damit ist eine Einordnung dieser Schriften in die Forschungsdiskussion kaum mehr möglich. Zudem waren die empirischen Ergebnisse diverser Studien nicht mit den postulierten Ergebnissen von Lepsius in Einklang zu bringen, weshalb viele neue Definitionen und Begriffe entstanden und die Vergleichbarkeit der

113 Vgl. dazu SCHMIECHEN-ACKERMANN 1998, S. 39.

114 HRADIL 2006, S. 3f.

115 Ebd., S. 4.

116 ISENBOCK / NELL / RENN 2014b, S. 5.

117 VESTER / OERTZEN / GEILING / U.A. 2001, S. 305-331.

118 LEPSIUS 1966, hier wird im Folgenden die Neuveröffentlichung von 1993 verwendet (LEPSIUS 1993).

119 Hier seien nur ein paar neuere Beispiele genannt: HEINEMANN 2004, S. 13f., POTENTE 2014, S. 20-51, SCHARTL 1999, S. 9-14, 76-82 und TAMMENA 2000, S. 8f.

Milieustudien weiter erschwert wurde.¹²⁰ Dennoch zeigt gerade die Vielfalt der Milieuforschung, welche Bedeutung die Theorie für die Geschichtswissenschaft hat und wie anpassungsfähig die ihr zugrundeliegenden Überlegungen sind.¹²¹

2.1. Milieukonzeption

Ursprünglich wollte Lepsius die jahrzehntelang anhaltenden Wählerbindungen erklären, die sich im Kaiserreich und der Weimarer Republik (1871–1928) beobachten ließen. Er stellte fest, dass das Deutsche Reich nicht in der Lage gewesen war, die vorindustrielle Sozialordnung zu überwinden und die Bevölkerung in eine moderne Gesellschaft zu integrieren.¹²² Die vier dominanten Sozialmilieus, die sich deshalb als Subkulturen herausbildeten, verfestigten die Spaltung der Gesellschaft und perpetuierten die bestehenden Konflikte. Da diese allerdings nicht artikuliert wurden, entstanden unklare Frontstellungen zwischen den sozialmoralischen Milieus. Die Bevölkerung schwankte zwischen der Loyalität zum regionalen Milieu und einem nationalen Chauvinismus, weil die nationalen Symbole nicht über eine inhaltliche Bedeutung verfügten.¹²³

Zunächst sei angemerkt, dass der Begriff »Milieu« vor allem in der Soziologie Anwendung findet, wobei die dort genutzten Untersuchungsmethoden nur eingeschränkt auf die Geschichtswissenschaft übertragen werden können. So stehen etwa für qualitative Interviews oft keine Zeitzeugen mehr zur Verfügung, was eine starke Einschränkung darstellt. Zudem werden Milieus in der Sozialwissenschaft deutlich kleinteiliger definiert als in der historischen Forschung.¹²⁴

Für Lepsius waren die sozialmoralischen Milieus (Liberal, Konservativ, Katholisch, Sozialdemokratisch) entscheidend für die blockierten Demokratisierungsprozesse der Industriegesellschaft. Seiner Ansicht nach stagnierten oder zerfielen die Milieus in der Weimarer Republik, und die frei-

120 ADAM / BRAMKE 1999, S. 12.

121 HÜBINGER 2008, S. 207.

122 Lepsius nennt die soziale Frage nicht als Teil des beschriebenen Problemkomplexes, diese ist aber Hintergrund für die Konflikte in den beginnenden Industriegesellschaften und auch Katalysator für die Ausprägung und Verfestigung von Ideologien. S. zur sozialen Frage das immer noch wertvolle Buch von Ritter (RITTER 1998).

123 LEPSIUS 1993, S. 47–50.

124 Zur Verwendung des Begriffs »Milieu« in der aktuellen soziologischen Forschung s. BAUMANN / GEHRIG / BÜCHSE 2009, BECK 2009, BREMER / LANGE-VESTER 2014, BUCKMILLER / KRITIDIS / VESTER 2004, D'ANTONIO 2015, ISENBOCK / NELL / RENN 2014A, VESTER / OERTZEN / GEILING / U.A. 2006, VESTER 2006.

gesetzten Wähler wandten sich Protestparteien zu, was den Aufstieg der NSDAP nach 1928 ermöglichte.¹²⁵

Aus diesen Überlegungen heraus entwickelte er eine grundlegende Definition:

»Der Begriff des ›sozialmoralischen Milieus‹ hat gegenüber dem Klassenbegriff den Vorteil eines explizit weiter gesteckten Bezugsrahmens. Ich verwende ihn hier als Bezeichnung für soziale Einheiten, die durch eine Koinzidenz mehrerer Strukturdimensionen wie Religion, regionale Tradition, wirtschaftliche Lage, kulturelle Orientierung, schichtspezifische Zusammensetzung der intermediären Gruppen, gebildet werden. Das Milieu ist ein sozio-kulturelles Gebilde, das durch eine spezifische Zuordnung solcher Dimensionen auf einen bestimmten Bevölkerungsteil charakterisiert wird.«¹²⁶

Die sozialmoralischen Milieus können mit dem Terminus »Gesinnungsgemeinschaften« gefasst werden, sozusagen als »kollektiv gedeutete Lebenszusammenhänge«.¹²⁷ Die Untersuchung dieser Milieus sollte variabel gestaltet werden können, da dynamische und hochkomplexe Prozesse untersucht werden müssen. Deshalb ist der Ansatz von Lepsius als anwendungsorientiert zu verstehen, nicht als starre Vorgabe für die Milieuforschung.¹²⁸ Neben der Erforschung der Parteientwicklung waren die für die Ausbildung der Gesinnungsgemeinschaften wesentlichen Sozialstrukturen zu unterscheiden (Vereine, Nachbarschaften etc.).¹²⁹ Diese Zielsetzung der Milieutheorie geriet jedoch aus dem Blickfeld der Forschung, obwohl Lepsius sie immer wieder erweiterte und genauer fasste.¹³⁰ Die Untersuchungsmethode selber wurde zu einem Gegenstand der Forschung und die dabei erarbeiteten Ergebnisse konnten nicht mit den Feststellungen von Lepsius in Einklang gebracht werden.¹³¹

So wurde davon ausgegangen, dass die Milieus als schichthomogen anzusprechen seien, obwohl Lepsius selber dies nur eingeschränkt annahm.¹³² Studien haben außerdem gezeigt, dass keineswegs von schichthomogenen Milieus ausgegangen werden sollte. Thomas Adam konnte beispielsweise für Leipzig nachweisen, dass weder die Konsum- und Baugenossenschaften noch die Arbeitersportvereine

125 HÜBINGER 2008, S. 208-211.

126 LEPSIUS 1993, S. 38.

127 SCHMIECHEN-ACKERMANN 1998, S. 42.

128 HÜBINGER 2008, S. 211f.

129 SCHMIECHEN-ACKERMANN 1998, S. 42f.

130 HÜBINGER 2008, S. 211-215, LEPSIUS 1993, SCHMIECHEN-ACKERMANN 1998, S. 42f.

131 ADAM / BRAMKE 1999, S. 8-12.

132 Für Lepsius war höchstens das sozialdemokratische Milieu schichthomogen, aber auch dieses nur bedingt (LEPSIUS 1993, S. 38). Es findet allerdings keine sinnvolle definitorische Trennung des Schicht- und Klassenbegriffs statt (RINK 1999, S. 20).

schichthomogen waren, bei den Baugenossenschaften etwa lag der Anteil der Arbeiter bei weniger als 50 Prozent.¹³³ Da auch eine ständische Vergesellschaftung wie das Bildungsbürgertum ein sozialmoralisches Milieu bilden kann, in dem die Interaktionsdichte und die gleichartigen Standards der Lebensführung ökonomische Differenzen überbrücken können¹³⁴, ist die Bedeutung des Faktors »schichtspezifische Zusammensetzung«¹³⁵ eher zu vernachlässigen.¹³⁶

Auch die zeitliche Eingrenzung der sozialmoralischen Milieus auf den Zeitraum 1871 bis 1928/33 erscheint aufgrund verschiedener Forschungsergebnisse fragwürdig.¹³⁷ Für unterschiedliche Regionen und Milieus konnte nachgewiesen werden, dass die Milieus oder zumindest Teilmilieus auch in der Nachkriegszeit Bestand hatten. Das katholische Milieu etwa war nicht mehr in der für den Vorkriegszeitraum festgestellten Dichte vorhanden, aber in den Hochburgen Rheinland und Westfalen blieben die Strukturen auch nach 1950 weitgehend intakt, um sich dann erst im Verlauf der 1960er Jahre endgültig aufzulösen.¹³⁸ In Greifswald, wo Helge Matthiesen nur für einen kurzen Zeitraum überhaupt ein voll ausgeprägtes konservatives Milieu fassen konnte, blieben elementare Bestandteile dieses Milieus bis zur Wende 1989/90 wirkmächtig und zeigten bei den ersten Bundestagswahlen in Mecklenburg-Vorpommern die starke Bindung der Region an den Konservatismus. Diese war somit durch zwei diktatorische Systeme hindurch weiter getragen worden.¹³⁹ Die zeitliche Einschränkung der Milieus bis zum Jahr 1928 ist deshalb nicht sinnvoll.

Trotz dieser kritischen Anmerkungen ist die Theorie der sozialmoralischen Milieus weiterhin von großem Wert. Es bestehen jedoch noch weitere Problemfelder wie die Integration der Parteien in das politische System, die Beschreibung der Struktureinheiten der Milieus und die Frage, wie noch nicht ausgeprägte oder schon zerfallende Milieus gefasst werden können. Die hierfür verwendeten Theorien werden im Folgenden kurz dargestellt.

133 ADAM 1999, S. 313-322.

134 LEPSIUS 1993, S. 303-314.

135 Ebd., S. 38.

136 RINK 1999, S. 21.

137 LEPSIUS 1993, S. 31f.

138 ZIEMANN 1999.

139 MATTHIESEN 2000, S. 681-684.

2.1.1. Politisches Lager

Die Operationalisierung der Milieutheorie hängt ganz wesentlich davon ab, dass die Parteien, die Lepsius etwas unklar als »Aktionsausschüsse« bezeichnete¹⁴⁰, und deren Funktion besser eingeordnet werden können. Andernfalls ist es nicht möglich, den Zusammenhang zwischen der Partei und den Milieuinteressen nachzuvollziehen, also wie sich diese auf die Arbeit der Partei oder umgekehrt auswirkten.¹⁴¹ Zudem konnte die These, dass mit einem Zerfall der Wählerbasis einer Partei zwangsläufig ein Milieuzerfall einhergehen müsse, empirisch widerlegt werden.¹⁴²

Einen sinnvollen Zugang zur Frage, wie die Parteien in die Milieus integriert waren und wie sie umgekehrt die Milieus in das politische System integrierten, bietet der Begriff »politisches Lager«.¹⁴³ Ursprünglich wurde er von Adam Wandruszka bei der Analyse der Parteienkonstellationen der ersten österreichischen Republik verwendet, womit Wandruszka den militanten Charakter der Lager begrifflich besser fassen wollte. Er beschrieb die Dreiteilung der Parteilandschaft in ein christsozial-konservatives, sozialistisches und nationales Lager, die sich im ausgehenden 19. Jahrhundert entwickelt hatten. Nach der Revolution 1918 prägten die drei Lager die österreichische Politik auch über die Zeit des Ständestaates (1933/34–1938) und der nationalsozialistischen Herrschaft (1938–1945) hinweg. Die Lager standen sich zwar organisatorisch und ideologisch als Kontrahenten gegenüber, bildeten aber dennoch in jeder Kombination Regierungskoalitionen.¹⁴⁴ Dieses System blieb auch nach dem Zweiten Weltkrieg bestehen, wobei das nationale Lager aber aufgrund der Folgen der autoritären Systeme 1933/34 bis 1945 erst mit dem Aufstieg der Freiheitlichen Partei Österreichs wieder eine relevante politische Kraft wurde.¹⁴⁵

Um die Entstehung der politischen Lager und das Ausmaß der Verwerfungslinien zwischen den Lagern zu erklären ist es sinnvoll, die Lagertheorie mit der »Cleavage-Theorie« zu verbinden. Diese Theorie, 1967 von Seymour Lipset und Stein Rokkan entwickelt, beschreibt vier Hauptspannungslinien der Sozialkultur. Sie bestehen zwischen Kapital und Arbeit (Industriekonflikt), Kirche und Staat (Säkularisierung), Stadt und Land (Urbanisierung) sowie Zentrum und Peripherie

140 LEPSIUS 1993, S. 37.

141 ADAM 1999, S. 321f.

142 MATTHIESEN 2000, S. 24.

143 Ebd., S. 25f.

144 WANDRUSZKA 1954, S. 291-300.

145 STEININGER 2007.

(autonome regionale und zentral-nationale Instanzen). Dabei können diese Konfliktlinien in den politischen Raum verlängert werden und sind ein gutes Instrument, um die Entstehung von Parteiensystemen in Industriestaaten zu erklären.¹⁴⁶ Hierbei muss zwar bedacht werden, dass verschiedene parteibildende Konflikte, in Deutschland zum Beispiel zwischen Katholiken und Protestanten, nicht ohne Weiteres in dieses Schema eingeordnet werden können, dennoch ist die »Cleavage-Theorie« als Suchinstrument für politische Lager gut geeignet.¹⁴⁷

Politische Lager konstituieren sich aus der Abgrenzung einer Gruppe von Individuen gegenüber einer anderen Gruppe, funktionieren also über negative Integration. Milieus hingegen sind positiv integriert, es überwiegen die Gemeinsamkeiten der beteiligten Individuen. Ein Lager kann somit nur dann bestehen, wenn mindestens ein weiteres Lager existiert, und die Verwerfungslinien zwischen diesen Lagern sich mithilfe des »Cleavage« bestimmen lassen. Es ist auch möglich, dass ein politisches Lager mehrere Milieus oder auch nur ein Teilmilieu repräsentiert, da Lager und Milieu nur mittelbar miteinander verbunden sind. Die Partei bildet zwar die Elite des Milieus, ideologische oder programmatische Verschiebungen können aber dazu führen, dass die Elite ein neues Milieu repräsentiert oder sich das Milieu zu einem neuen Repräsentanten verschiebt. Die feste, aber variable Verbindung zwischen Milieu, Lager und Partei erklärt auch, warum Wähler zwischen verschiedenen Parteien eines Lagers deutlich häufiger wechseln, als zwischen verschiedenen politischen Lagern.¹⁴⁸

Letzteres wird am Beispiel des nationalen Lagers deutlich, dass Karl Rohe für die Weimarer Republik untersucht hat. Er fasste insgesamt drei Lager (Sozialistisch, Katholisch, National), die ein oder mehrere Milieus beinhalteten. Das liberale Milieu ordnete er dabei, ebenso wie das konservative Milieu, dem nationalen Lager zu, das nun hauptsächlich die Parteien DVP, DDP und DNVP umfasste. Die im Kaiserreich bestehende Einheit von Milieu, Lager und Partei für das katholische und das sozialistische Lager/Milieu brach auf. Hier kam es aber nur zu parteipolitischen Spaltungen, die Milieustrukturen blieben weitgehend intakt. Nun wurde das sozialistische Lager allerdings nicht mehr nur von der SPD vertreten (zusätzlich KPD und USPD) und das katholische Lager nicht alleine vom Zentrum.¹⁴⁹ Die verbindende Sozialmoral und ideologische Ausrichtung der Milieus war deutlich langlebiger als die Parteipräferenz, da

146 LIPSET / ROKKAN 1967, MIELKE 2001.

147 ROHE 1992, S. 23-25.

148 MATTHIESEN 2000, S. 24f., ROHE 1992, S. 21f.

149 ROHE 1992, S. 121-140.

die Weltanschauung das Bewusstsein langfristig prägte und in politischen Entscheidungen wirkmächtig blieb. Zudem bildeten die Lager, im Gegensatz zu Milieus, politische Sozialstrukturen von geringer Dichte, waren von diesen also qualitativ unterscheidbar.¹⁵⁰

Mithilfe der Lagertheorie wird es möglich, das Verhältnis zwischen Parteien und Milieus zu beschreiben und damit eine Schwäche der Milieutheorie von M. Rainer Lepsius zu beheben. Für die Weimarer Republik kann von drei Lagern ausgegangen werden, die sich besonders über negativ integrierende Faktoren definiert haben. Erst der Aufstieg der NSDAP als Vorläufer der modernen Volksparteien brach die Strukturen auf, da die Nationalsozialisten aus allen Lagern Wähler für sich gewinnen konnten, besonders allerdings aus dem nationalen Lager.¹⁵¹ Der Zugang zu diesen Lagern erfolgt über Wahlanalysen, die aber nur der Ausgangspunkt für weitere Untersuchungen sein können, da die Lagertheorie lediglich ein Hilfsinstrument sein kann.¹⁵²

2.1.2. Versäulung

Während die Lagertheorie erfolgreich auf die Einordnung von Großstrukturen angewendet werden kann, fehlt noch eine Methode, um die Struktur der Milieus besser greifbar zu machen. Hier kann die Theorie der »Versäulung« Anwendung finden. Diese wurde von Jan-Pieter Kruijt und Walter Goddijn¹⁵³ für die Niederlande entwickelt und beschrieb ursprünglich die vertikal, mehrheitlich konfessionell organisierten Gruppen der niederländischen Gesellschaft.¹⁵⁴ Die Segregation von Bevölkerungsgruppen entstand aufgrund der religionsgeschichtlichen Entwicklung der Niederlande ab dem 16. Jahrhundert und formte vier Säulen aus: Katholisch, Protestantisch, Neutral / Allgemein und, davon abgespalten, Sozialistisch.¹⁵⁵ Ähnlich wie bei den sozialmoralischen Milieus oder den politischen Lagern begann die Herausbildung der Säulen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.¹⁵⁶

150 MATTHIESEN 2000, S. 24f.

151 ROHE 1992, S. 152-163.

152 MATTHIESEN 2000, S. 24-26.

153 KRUIJT / GODDIJN 1965.

154 RAMMSTEDT 2007.

155 Über die Einordnung der allgemeinen und der sozialistischen Säule gab es lange Unklarheit und besonders von sozialdemokratischer Seite wurde eine Einordnung in das Säulensystem abgelehnt (MOLENDIJK 2007, S. 324f.)

156 KRUIJT / GODDIJN 1965, S. 117-121, 128.

Besonders die Ideen des calvinistischen Predigers Abraham Kuyper¹⁵⁷, der die »Rechtgläubigen« von äußeren Einflüssen abschotten wollte, beeinflussten nicht nur calvinistische, sondern auch katholische Bevölkerungsgruppen. In der Folgezeit kam es zur Gründung zahlreicher konfessionell gebundener Vereine und Parteien. Das System verfestigte sich und erlebte nach dem Ersten Weltkrieg seinen Höhepunkt. Nun bestanden konfessionell geprägte oder neutrale Gewerkschaften, Parteien, Zeitungen und Vereine, die somit das gesamte Leben der betroffenen Personengruppen begleiteten.¹⁵⁸ Besonders die katholische Säule wies große Parallelen zum katholischen Milieu in Deutschland auf.¹⁵⁹

Das Säulenmodell fand auch für Österreich¹⁶⁰ und Belgien¹⁶¹ erfolgreich Anwendung, eine Übertragung auf Deutschland ist allerdings nicht ohne weiteres möglich. Zum einen wäre es notwendig, eine liberale Säule hinzuzufügen, zum anderen gab es in Deutschland zwar auch einen Nationalprotestantismus, aber dieser formierte sich hier anders als in den Niederlanden. Der wichtigste Unterschied ist jedoch, dass die Säulen die Nation, trotz aller Differenzen, gewissermaßen als gemeinsames Dach getragen haben.¹⁶² Dies kann für die Milieus im Deutschen Reich nicht festgestellt werden, da die nationalen Symbole aufgrund ihrer inhaltlichen Leere nicht integrierend wirkten und der nationale Chauvinismus nur in Extremsituationen wie dem Ersten Weltkrieg als konfliktausgleichendes Moment funktionierte.¹⁶³

Es ist jedoch möglich, die Theorie der »Versäulung« als strukturierendes Merkmal innerhalb der Milieus einzusetzen. Thomas Adam ist es im Fall des sozialistischen Milieus in Leipzig gelungen, die Organisationen innerhalb des Milieus als Säulen einzuordnen. In diesem Modell war die SPD die erste Säule, die Gewerkschaften die zweite und das Arbeiterturnen die dritte. Auch die Erweiterung des Milieus um weitere Säulen wie den Konsumverein, den Arbeitersport oder die Baugenossenschaften war möglich, indem sie als weitere Säulen angesprochen wurden. Bei der Anwendung der Versäulung auf weitere Beispiele wird deutlich, dass so die einzelnen Elemente der Milieus gefasst und in das Modell eingearbeitet werden können, ohne weitere Hilfskonstruktionen zu benötigen. So kann im Fall

157 Kuyper gründete die Anti-Revolutionaire Partij, die erste christdemokratische Partei der Niederlande, und war maßgeblich an der Abspaltung der streng calvinistischen Gereformeerde Kerken in Nederland von der Nederlandse Hervormde Kerk im Jahr 1892 beteiligt. Damit hat er die Versäulung in mehreren Positionen entscheidend geprägt (AUGUSTIJN 1985).

158 KRUIJT / GODDIJN 1965, S. 121-127, MOLENDIJK 2007, S. 308-313.

159 ADAM / BRAMKE 1999, S. 9f.

160 STEININGER 1975.

161 LIJPHART 1977.

162 ADAM / BRAMKE 1999, S. 10.

163 LEPSIUS 1993, S. 50.

der Studie von Helge Matthiesen das konservative Milieu der 1920er Jahre in vier Säulen eingeteilt werden: »Konservative Gesinnung«, »Kirche/Religion«, »DNVP«, »Vereins- und Verbandswesen«.¹⁶⁴ Klemens-August Recker wiederum verwendete in seiner Studie »Koordinaten des Milieus«, die sich ebenfalls in das Säulenmodell übertragen lassen (»Kriegervereine«, »Arbeiter- und Soldatenräte / Bürgerwehren«, »Volksvereine«).¹⁶⁵ Es ließen sich noch weitere Untersuchungen heranziehen, aber anhand der gezeigten Beispiele wird deutlich, dass das Säulenmodell gut auf die Milieuuntersuchungen anwendbar ist.

Milieus können damit also auf der Organisationsebene besser gefasst werden, da die gemeinsamen Institutionen in Säulen zusammenfassbar sind. Auch die gemeinsame ideologische Grundlage der verschiedenen Milieus kann als eine Säule gefasst werden, was die Einordnung der Milieus in den gesamtgesellschaftlichen Kontext erleichtert. Zudem ist es anhand der Versäulung eines Milieus möglich, den Grad der Organisation zu bestimmen, denn nun kann in einer vergleichenden Studie herausgearbeitet werden, aus wie vielen Säulen ein Milieu bestand und wie stark oder schwach dies in Relation zu anderen Milieus organisiert war.

Da politische Parteien gleichzeitig Säulen eines Milieus und austauschbare Repräsentanten sind, fallen diesen eine Sonderrolle zu. Während Gesinnung / Ideologie, gemeinsame Lebenserfahrungen und Organisationen eine starke Bindungskraft ausüben und Säulen bilden, die nicht ohne Weiteres ausgetauscht werden können, können Parteien die Zustimmung des Milieus verlieren oder einem anderen Milieu angeschlossen werden. Es ist sogar möglich, dass mehrere Parteien einem Milieu zugeordnet sind, was wiederum mehrere Parteisäulen für ein und dasselbe Milieu bedeutet (zum Beispiel KPD und SPD für das sozialistische Milieu).¹⁶⁶ Die Zugehörigkeit zu einer Partei ist somit kein entscheidendes Merkmal eines Milieus, es ist allerdings ein Zeichen der Milieuverdichtung, wenn nur eine einzelne Partei diesem spezifischen Milieu zugeordnet werden kann.

2.1.3. Milieucluster

Aus einem politischen Lager kann sich, wenn eine entsprechende Versäulung und damit eine Verdichtung einsetzt, auch ein Milieu entwickeln. Umgekehrt kann ein stark vernetztes Milieu in ein oder mehrere politische Lager zerfallen.

¹⁶⁴ MATTHIESEN 2000, S. 684-693.

¹⁶⁵ RECKER 2013, S. 69-83.

¹⁶⁶ MATTHIESEN 2000, S. 24-26.

Diese Erkenntnis, die sich aus den Untersuchungen von Karl Rohe und Helge Matthiesen ableiten lässt¹⁶⁷, führt zu der Frage, wie die hieraus entstehenden Strukturen angesprochen und erfasst werden können. Matthiesen selber führt den Begriff »Milieuverband« ein, da bislang in der Milieuforschung etablierten Begriffe immer wieder in ihrer Bedeutung verändert worden seien, was zu Verwirrung führte.¹⁶⁸

Die Beschreibung des Phänomens wird hier übernommen, nicht aber der Begriff selber. Als »Verband« wird ein organisatorischer Zusammenschluss natürlicher oder juristischer Personen zu einer gemeinsamen Interessenvertretung verstanden. Damit verfügen Verbände zumeist über einen geklärten juristischen Status, haben Satzungen oder Statuten und verbindliche, gemeinsame Ziele.¹⁶⁹ Das Konzept des Verbandes¹⁷⁰ oder auch sozialen Verbandes¹⁷¹ wurde bereits von Max Weber und Ferdinand Tönnies in die Soziologie eingebracht und wird bis heute rezipiert, weshalb dieser Begriff nicht in einen neuen Bedeutungszusammenhang eingebettet werden sollte. Deshalb wird hier als Verband etwa der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund (ADGB) verstanden, der als Dachverband der Freien Gewerkschaften in Deutschland fungierte, und damit eine organisierte und nach außen klar abgegrenzte Struktur aufwies.¹⁷²

Ein im Entstehen oder Zerfallen befindliches Milieu wird hiermit allerdings nicht beschrieben. Alternativ wird hier auf den Begriff »Cluster« zurückgegriffen, der zwar unspezifischer ist als »Verband«, aber damit den Charakter des beschriebenen Phänomens deutlich besser trifft. Hier kann aufgrund des Fehlens empirischer Daten allerdings keine »Clusteranalyse« durchgeführt werden.¹⁷³ Als »clustering« wird die Bildung einer Gruppe aus einer unbestimmten Menge von Individuen bezeichnet. Dabei bestehen innerhalb der Gruppe positive, zwischen den Gruppen aber negative Beziehungen.¹⁷⁴ Ein Milieubildungsprozess kann dadurch insofern gefasst werden, als dass sich aus dem »clustering«, wenn es weiter voranschreitet, eine größer werdende Gruppe von Individuen entwickeln kann. Die internen Gruppenbeziehungen werden in diesem Fall

167 ROHE 1992, S. 19-29.

168 MATTHIESEN 2000, S. 693.

169 FUCHS-HEINRITZ 2007.

170 *»Verband soll eine nach Außen regulierend beschränkte oder geschlossene soziale Beziehung dann heißen, wenn die Innehaltung ihrer Ordnung garantiert wird durch das eigens auf deren Durchführung eingestellte Verhalten bestimmter Menschen: eines Leiters und, eventuell, eines Verwaltungsstabes, der gegebenenfalls normalerweise zugleich Vertretungsgewalt hat.«* (WEBER 1922, § 12, S. 25).

171 TÖNNIES 1965, § 5,12, S. 22-25.

172 BRUNNER 1992, S. 74-80.

173 WEISCHER 2007, S. 114.

174 WIENOLD 2007, S. 114.

stärker und gleichzeitig die Beziehungen zu anderen gesellschaftlichen Gruppen schlechter, was der positiven Integration der Milieus entspricht. Das bedeutet zwar, dass grundsätzlich zahlreiche gesellschaftliche Kleingruppen als »Cluster« angesprochen werden können, ein Milieucluster allerdings muss, in Verbindung mit der Theorie der Versäulung, mehrere Säulen aufweisen. So wird das Milieucluster von einfachen Gruppen abgegrenzt und gleichzeitig vom Milieu. Dies beschreibt das hier untersuchte Phänomen eines Milieubildungsprozesses recht genau und ist somit gut geeignet für die weitere Untersuchung.

Ein »Milieucluster« stellt ein nicht zu einem Milieu verdichtetes soziales Gebilde dar, das entweder in Form von lose verbundenen Säulen oder einem politischen Lager gefasst werden kann.

2.1.4. Zusammenfassung

Sozialmoralische Milieus entstanden auf regionaler und lokaler Ebene als fassbare Ausprägung von Gesinnungsgemeinschaften und waren für das politische und soziale Gefüge des Kaiserreiches und der Weimarer Republik entscheidend.¹⁷⁵

Jedes Milieu besteht aus verschiedenen Säulen, die in ihrer Gesamtheit das sozialmoralische Milieu wie ein »Dach« tragen. Diese Säulen sind gemeinsame lebensweltliche Erfahrungen (Arbeit, Wohnraum), Organisationen (Vereine, Verbände, Gewerkschaften), Gesinnungen (Ideologie, Religion) und politische Vertretungen (Parteien). Dabei kann ein Milieu auch mehrere gleichartige Säulen enthalten. Das sozialistische Milieu umfasste so in den 1920/30er Jahren nicht nur die SPD als politische Vertretung, sondern auch USPD, KPD oder SAP. Dabei ist allerdings zu untersuchen, ob diese parteipolitische Spaltung auch zu einer Spaltung des sozialmoralischen Milieus führt.

Die Parteien sind nicht nur als Säule elementarer Bestandteil eines Milieus, sondern auch Teil eines politischen Lagers. Somit stellt die Partei das Bindeglied zwischen Milieu und politischem System dar, fungiert mithin als integrierendes Element. Es ist jedoch möglich, dass eine Partei sich auch aus dem Milieu oder aus dem politischen Lager löst und entweder die politische Ausrichtung oder die Milieubindung wechselt (Repräsentanzwechsel). In diesem Fall ist davon auszugehen, dass eine neue oder eine andere Partei die Stellung der abgewanderten Partei einnehmen wird, oder dies in Form einer parallelen Säule bereits getan hat.

175 LEPsius 1993, S. 38.

Zerfallende oder im Entstehen begriffene Milieus bilden »Milieucluster«. Diese können als Vorform des sozialmoralischen Milieus gefasst werden. Bei der Verdichtung eines »Milieuclusters« zu einem sozialmoralischen Milieu sind nicht nur die innere Verfasstheit der Milieustrukturen eminent wichtig, sondern auch die äußeren Umstände. Erst durch den Verfolgungsdruck des Kulturkampfes oder des Sozialistengesetzes verdichteten sich das katholische und das sozialistische Milieu zu festgefügteten Strukturen.¹⁷⁶ Das Element jedoch fehlt für das liberale oder konservative Milieu, weshalb in diesen erst nach 1918/19 einen Verdichtungsprozess erkennbar ist, da die Revolution, wenn auch in abgeschwächter Form, als Bedrohungsszenario wahrgenommen wurde. Für die Milieus des nationalen Lagers wird deshalb zunächst von wenig verfestigten Strukturen ausgegangen¹⁷⁷, die sich entweder in ein Milieucluster oder ein »weiches« Milieu verdichteten.¹⁷⁸

2.2. Ideologien

Für M. Rainer Lepsius stellten die Gesinnungsgemeinschaften und nicht die Ideologien das entscheidende Element bei der Milieubildung im regionalen Rahmen dar. Ideologien und deren Rezeption sind allerdings für das Verständnis der Grundlagen regionaler Milieus wichtig, da sie langfristig wirksam für die Ausprägung politischen Willens sind.¹⁷⁹ Zwar stellen Familientradition oder Ökonomie für die Gesinnungsgemeinschaft wesentliche Faktoren dar¹⁸⁰, wirken aber in einem sehr kleinen Rahmen und sind nur im Einzelfall detailliert nachvollziehbar. Die prägenden Ideologien der Moderne hingegen haben das Zusammenleben gesellschaftlicher Gruppen beeinflusst¹⁸¹ und werden deshalb hier dargestellt.

Eine politische Ideologie wird definiert als die Gesamtheit aller Ideen, Vorstellungen und Theorien, die als Begründung und Rechtfertigung für politisches Handeln herangezogen werden. Dabei handelt es sich um Wertvorstellungen, die von den Anhängern der Ideologie als Wahrheit geteilt werden und die Grundlage politischer Programme bilden. Hierbei besteht eine enge Verbindung zwischen bestimmten Interessen und der Absicht, diese politisch und sozial konkret

176 Ebd., S. 44f., MATTHIESEN 2000, S. 690.

177 BOSCH 2002, S. 13-18.

178 S. dazu als Beispiele Abb. 1 und Abb. 2.

179 HÜBINGER 2008, S. 207-215.

180 MATTHIESEN 2000, S. 690.

181 ADAM 1999, S. 315, ADAM / BRAMKE 1999, S. 9f., MATTHIESEN 2000, S. 684, RECKER 2013, S. 69-72.

umzusetzen. Damit dient eine Ideologie nicht nur als Erklärungsmuster für die Welt, sondern sie hat auch immer einen normativen Gestaltungsanspruch. Dadurch ist die Ideologie die Motivation für politisches Handeln und wesentlicher Teil der politischen Orientierung.¹⁸²

2.2.1. Sozialismus

Schon in den 1920er Jahren gab es mehr als 260 Definitionen des Begriffes »Sozialismus«¹⁸³, weshalb an dieser Stelle auf eine aktuelle Definition von Günter Rieger zurückgegriffen wird, die alle wesentlichen Aspekte dieser Ideologie umfasst:

»Sozialismus bezeichnet Ideologien, welche die Überwindung des Kapitalismus und die Befreiung der Arbeiterklasse aus Armut und Unterdrückung (soziale Frage) zugunsten einer an Gleichheit, Solidarität und Emanzipation orientierten Gesellschaftsordnung propagieren.«¹⁸⁴

Hauptziel der sozialistischen Ideologieansätze war die Lösung der sozialen Frage, die sich aus den Folgen der Industrialisierung seit dem beginnenden 19. Jahrhundert entwickelt hatte.¹⁸⁵ Zu ihrer Überwindung wurden verschiedene sozialistische Konzepte entwickelt¹⁸⁶, wobei der Fokus dieser Untersuchung auf dem marxistischen Sozialismus liegt, weshalb Strömungen wie der Anarchismus¹⁸⁷ oder der religiös motivierte Sozialismus¹⁸⁸ nicht betrachtet werden.

Ausgangspunkt des marxistischen Sozialismus bildet der Historische Materialismus nach Karl Marx und Friedrich Engels, nach dem die menschliche Geschichte vom Kampf der Besitzenden gegen die Besitzlosen geprägt ist.¹⁸⁹ Sie beschrieben zwei Klassen (Bourgeoisie und Proletariat), die sich durch die industrielle Revolution gebildet hatten und in einem Klassenkampf

182 BEYME 2002, S. 45-55.

183 MOTSCHMANN 1990, S. 25.

184 RIEGER 2004.

185 RITTER 1998, S. 1-26.

186 Zu den wichtigsten Autoren gehörten unter anderem Francois Noël Babeuf, Pierre-Joseph Proudhon, Moses Hess. Politische Relevanz erlangte der Frühsozialismus während verschiedener bürgerlicher Revolutionen (Französische Revolution 1789, Julirevolution 1830, Revolution von 1848/49, Pariser Kommune 1871). S. dazu KOLAKOWSKI 1977, S. 209-266. Zur Pariser Kommune s. MÜNCHHAUSEN 2015.

187 Einen Überblick über die Geschichte des Anarchismus bietet DEGEN / KNOBLAUCH 2008.

188 S. dazu EWALD 1977.

189 ENGELS 1894, S. 248f.

gegenüberstanden. Das Proletariat würde demnach zunächst zusammen mit der Bourgeoisie die feudale Ordnung stürzen, um im Anschluss in einer proletarischen Revolution die Bourgeoisie selbst zu beseitigen.¹⁹⁰ Aufgrund der nicht ausgeführten Beschreibung der zu erschaffenden Gesellschaftsordnung ergab sich allerdings ein großer Interpretationspielraum.¹⁹¹

Aus dem marxistischen Sozialismus entwickelten sich zwei Hauptströmungen, die unterschiedliche Lösungsansätze zum Erreichen der klassenlosen Gesellschaft verfolgten. Die Vertreter des orthodoxen Marxismus, zum Beispiel Karl Kautsky, August Bebel, Wladimir Iljitsch Uljanow (Lenin) oder auch Rosa Luxemburg, sahen eine Revolution als unumgänglich an, um die gesellschaftlichen Verhältnisse radikal verändern zu können.¹⁹² Theoretiker wie Eduard Bernstein wiederum kamen zu der Ansicht, dass eine Revolution nicht notwendig sei, sondern die angestrebten gesellschaftlichen Veränderungen durch Reformen erreichbar wären.¹⁹³ Aus dieser groben Zweiteilung entwickelte sich eine grundsätzliche Spaltung des Sozialismus.¹⁹⁴ In dieser Arbeit werden alle ideologischen Strömungen, die sich auf die Schriften von Marx und Engels als Grundlage des politischen Handelns beziehen, als sozialistisch bezeichnet.

Als »Sozialdemokraten« werden die Personen angesprochen, die eine Lösung der sozialen Frage auf Grundlage von sozialen, wirtschaftlichen und politischen Reformen anstrebten. Unter dem Begriff »Kommunismus« werden demgegenüber alle politischen Positionen gefasst, die zur Lösung der sozialen Frage eine Revolution, friedlich oder gewaltsam, erforderlich sahen. Vorbild für eine gewaltsame Revolution war hierbei besonders die Oktoberrevolution, die als beispielhaft für die Errichtung der »Diktatur des Proletariats« galt.¹⁹⁵ Diese ideologische Spaltung betraf zwar die Parteien des sozialistischen Milieus, und ab 1927 auch die Freien Gewerkschaften¹⁹⁶, aber die meisten weiteren gemeinsamen Organisationen, Vereine und Genossenschaften blieben intakt. Im Arbeiter Turn- und Sportbund (ATSB) kam es aufgrund der parteipolitischen Ausrichtung auf

190 Diese Idee publizierten sie Öffentlichkeitswirksam 1848 im »Manifest der kommunistischen Partei«, eine kommentierte Ausgabe findet sich bei JONES STEDMAN 2012.

191 Engels etwa beschrieb, dass die angestrebte klassenlose Gesellschaft durch die Diktatur des Proletariats entstehen sollte. Der Staat und dessen repressives System würden sich durch die Vergesellschaftung der Produktionsmittel letztlich selber abschaffen (ENGELS 1973, S. 224).

192 JAEGLI 1977, KOEPCKE 1971, S. 130, LENIN 1972.

193 BERNSTEIN 1899, S. 168-188.

194 Sie basierten alle auf den Schriften von Marx und Engels. Großen Einfluss hatte dabei »Das Kapital«, das Hauptwerk von Marx (MARX 1883).

195 Zu den Auswirkungen der Oktoberrevolution auf Deutschland s. KOPELEW / KOENEN 1998.

196 Die KPD initiierte ab 1927 die Gründung der Revolutionären Gewerkschafts-Opposition (RGO), die jedoch nur einen kleinen Teil der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter binden konnte (HEINZ 2010, S. 69-122).

die SPD zum Ausschluss kommunistischer Mitglieder und auch kommunistische Vereinsneugründungen blieben nicht aus, diese blieben aber zahlenmäßig unbedeutend.¹⁹⁷

Der von Lepsius verwendete Begriff »Arbeitermilieu« wird hier nicht verwendet. Er ist zwar etabliert, aber irreführend, da das Milieu nicht nur Arbeiter umfasste, sondern auch Angehörige anderer Schichten. Gleichzeitig gelang die Integration der Arbeiterschaft nie vollständig. Deshalb wird hier vom »sozialistischen Milieu« gesprochen, da dieser Begriff sowohl alle ideologischen Strömungen als auch alle gesellschaftlichen Gruppen umfasst, die durch den Begriff Arbeitermilieu nicht fassbar sind.¹⁹⁸

2.2.2. Konservatismus

Anders als beim Sozialismus fehlt eine grundlegende ideologische Theorieschrift beim Konservatismus von der Entstehung bis in die 1920er Jahre.¹⁹⁹ Als erste Grundlage können die Schriften von Edmund Burke bezeichnet werden, der eine gottgewollte, hierarchische Gesellschaftsordnung postulierte. Radikalen Fortschritt (Revolutionen) oder demokratische Regierungsformen lehnte er ab, stattdessen sollten etablierte Institutionen (Königshaus, Kirche) für einen stetigen gesellschaftlichen Wandel sorgen. Da Menschen ungleich geschaffen seien, konnte es für ihn keine egalitäre Gesellschaftsordnung geben, ebenso war die gleiche Verteilung von Besitz weder sinnvoll noch erstrebenswert. Eckpfeiler dieser Gesellschaftsordnung waren das Recht auf Eigentum, Tradition und Mythen.²⁰⁰

Im 19. Jahrhundert war der Konservatismus in Deutschland, neben dem Liberalismus, die bestimmende Ideologie und stand für die Sicherung des Staatswesens und der Vorherrschaft sozialer Eliten. Zu den Kernelementen gehörten die Unterstützung der Monarchie, der Vorrang des Souveräns in Verfassungsfragen, die Bedeutung der (evangelischen) Kirche sowie der Erhalt adliger Vorrechte und materieller Ungleichheit. Parteien existierten zwar, waren aber aufgrund des Topos der »Überparteilichkeit«, nach dem konservative Politik dem Gemeinwohl und nicht Eigeninteressen verpflichtet wäre, einen schweren

197 LÖSCHE / WALTER 1989.

198 ADAM 1999, S. 319-322.

199 MATTHIESEN 2000, S. 18, SCHILDT 1998, S. 10-17.

200 Auch Demokratie sah er als eine Form der nicht anzustrebenden Herrschaft des Pöbels an (NORMAN 2013, S. 171-277).

Stand.²⁰¹ Die ideologische Ausrichtung wurde ab den 1890er Jahren zunehmend durch Verbände bestimmt, etwa durch den Bund der Landwirte (BdL), den Alldeutschen Verband sowie den Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband (DHV).²⁰² Damit begann die Ausprägung des völkisch-deutschnationalen Konservatismus, in dem die bereits vorhandenen Strömungen Antisozialismus, Antisemitismus und Antiparlamentarismus verstärkt und um Antikapitalismus und völkisch geprägten Nationalismus ergänzt wurden.²⁰³

Der Erste Weltkrieg wirkte radikalisiert auf den Konservatismus, es erfolgte die Hinwendung zum Konzept der »Volksgemeinschaft«.²⁰⁴ Hiernach stellt sich die gesamte Bevölkerung, unabhängig von Klasse oder politischer Ausrichtung, uneingeschränkt hinter einen Führer (zunächst Kaiser Wilhelm II., später hinter »Helden« wie Otto von Bismarck oder Paul von Hindenburg). Es fand jedoch eine Anpassung dieses inkludierenden Konzeptes statt, so dass die »Volksgemeinschaft« völkisch-deutschnationaler Prägung exkludierend ausgelegt wurde. In ihr hatten Juden und Sozialisten keinen Platz, da diese als Hauptschuldige für Kriegsniederlage und Novemberrevolution ausgemacht wurden.²⁰⁵ Diese war ein Schockerlebnis, bewirkte aber keine Veränderung der Vormachtstellung konservativer Funktionseleiten und auch kein Abschmelzen der konservativen Massenbasis.²⁰⁶ Weiterhin wirkmächtig war die Idee, dass konservative Parteien »überparteilich« waren.

Die Radikalisierung des Konservatismus, die sich in den 1920er Jahren verstärkte, wurde von Zeitgenossen und Historikern als »Konservative Revolution« bezeichnet.²⁰⁷ Mit der Einbeziehung der »Volksgemeinschaft« wurde die bislang vorhandene »Utopieunfähigkeit« des Konservatismus überwunden und dem Sozialismus ein Modell der kommenden Gesellschaft gegenübergestellt.²⁰⁸ Der scheinbare Widerspruch aus revolutionärem Ansatz und der Bewahrung des Bestehenden wurde durch die Ablehnung der Weimarer Republik aufgelöst. Erst durch eine Revolution könne ein Staatswesen geschaffen werden, das es

201 HERING 2005.

202 SCHILDT 1998, S. 42-113. Bund der Landwirte (PUHLE 1971), Alldeutscher Verband (HERING 2003), Deutschnationaler Handlungsgehilfenverband (HAMEL 1967).

203 BOHLMANN 2011, S. 40-51.

204 SCHILDT 1998, S.128. Zum Begriff »Volksgemeinschaft« s. WILDT 2017, S. 51-90.

205 WILDT 2014, S. 176-184.

206 SCHILDT 1998, S. 131-137.

207 Vgl. MOHLER 1950. Der Begriff wird hier allerdings nicht weiterverwendet, da er lediglich negativ, als Opposition zur parlamentarischen Demokratie, definiert werden kann. Er ist aber hilfreich, um eine grundsätzliche Wandlung des Konservatismus deutlich zu machen (BREUER 1995, S. 1-24).

208 MATTHIESEN 2000, S. 19f., REEKEN / THIESSEN 2013, S. 19-26.

wieder Wert war, bewahrt zu werden.²⁰⁹ Die Verbindung von Volksgemeinschaft, nationalem Sozialismus, Rassismus und Antisemitismus bildete den Höhepunkt der Entwicklung des völkisch-deutschnationalen Konservatismus. Dieser bildete zwar eine ideologische Grundlage für den Nationalsozialismus, war aber nicht mit ihm identisch.²¹⁰

Das Bindeglied zwischen dem Konservatismus und den evangelischen Kirchen (Katholiken wurden strukturell ausgegrenzt²¹¹) bildete der Nationalprotestantismus, eine religiös fundierte Ausprägung des Nationalismus. Grundlagen waren die Bewahrung christlicher Werte und Traditionen sowie der Glaube an die Nation und die Monarchie.²¹² Die Säkularisierungsprozesse im 19. und 20. Jahrhundert stellten eine starke Bedrohung für die Kirchen dar, die zudem fürchteten, dass Ideologien den Glauben an Gott ersetzen könnten.²¹³ Ebenso wie der völkisch-deutschnationale Konservatismus war der Nationalprotestantismus durch Antisemitismus geprägt, hier hergeleitet aus den Schriften Martin Luthers, und einer Ablehnung der Weimarer Republik als einem Staat ohne Stolz und Würde. Nach der Novemberrevolution bestand Hoffnung auf eine Zeitenwende, den Prozess der Re-Christianisierung und die Abkehr von liberalen Ideen.²¹⁴

2.2.3. Liberalismus

Die verschiedenen Ausprägungen des Liberalismus stellen das Individuum und die individuelle Freiheit in den Mittelpunkt. Freiheit umfasst dabei verschiedene Konzepte, vor allem die Abwesenheit von Zwang und Gewalt, insbesondere durch staatliche Organe. Der Staat wird nicht grundsätzlich abgelehnt, seine Rolle ist jedoch auf die Wahrung der persönlichen und allgemeinen Freiheiten beschränkt. Liberalismus entstand als Gegenentwurf zum Absolutismus und stand für die Abschaffung von sozialer, wirtschaftlicher oder politischer Ungleichheit.²¹⁵ Dabei war der Liberalismus stets heterogen und von verschiedenen, sehr unterschiedlichen Strömungen geprägt.

209 HERZINGER 1997.

210 BREUER 1995, S. 49-114.

211 RECKER 2013, S. 11.

212 GAILUS 2001, S. 1-21.

213 HÖLSCHER 2005.

214 GAILUS 2001, S. 638-640.

215 Zum umfangreichen Werk der wichtigsten Vertreter des Liberalismus und der Aufklärung s. STELTEMMEIER 2015, S. 55-171.